



SELBSTVERANTWORTLICHES LERNEN

Gute Noten für Irrtümer

Schüler lernen heute mehr in Eigenregie. Das wirkt sich auf den Umgang mit Fehlern aus. Wie das aussehen kann, erzählen eine Lehrerin, zwei Schüler und eine angehende Pädagogin. Warum Fehler wünschenswert sind, verrät ein Schauspieler.

Text **Annekatriin Kaps** Fotos **Stefan Zürrer**

Der Mensch möchte eigentlich keine Fehler machen», sagt die Lehrerin Franziska Schweiss. Doch beim Lernen lassen sich diese nicht vermeiden und können negative Gefühle bewirken. Natürlich sind Patzer nicht angenehm, räumt die Lehrerin der Sekundarschule Bürglen im Thurgau ein. Dafür besteht die Möglichkeit, dass sich daraus etwas Neues entwickelt, und dann «kann ein Fehler eine Chance sein».

Dazu haben die 160 Kinder und Jugendlichen vom siebten bis neunten Schuljahr der Sekundarschule Bürglen reichlich Gelegenheit. Für die drei grosszügigen Lernlandschaften, die bis zu 58 Kindern Platz bieten, riss man hier Wände heraus. Die so entstandenen Räume ähneln Grossraumbüros, in denen die Schüler ihren persönlichen Arbeitsplatz haben.

An Arbeitstheken paarweise oder zu mehreren sitzend, entscheiden die 13- bis 15-Jährigen «in Eigenregie und mit Hilfe eines Planungstools, was sie wann machen», erklärt die auch als Lerncoach tätige Franziska Schweiss. Danach arbeiten sie sich in die Materie ein, um die gestellten Fragen zu beantworten. Viele von diesen können sie schliesslich selbst in Eigenverantwortung korrigieren. Dazu stehen in der Mitte der Lernlandschaft die Lösungsblätter bereit. Bei Problemen helfen ein Coach oder ein Mitschüler, den Lernstoff zu begreifen.

Lernstärkere und -schwächere eignen sich miteinander den Stoff an, die bis 2002 übliche Einteilung in Stammklassen gibt es nicht mehr. Zwar existieren immer noch unterschiedliche Lernniveaus, die in «g» wie Grundanforderungen, «m» für mittlere und «e» für erhöhte Anforderungen unterteilen. Aber «die Kinder wissen nicht so genau, wer welches Niveau hat, und arbeiten gemeinsam», sagt die vorwiegend Deutsch unterrichtende Pädagogin. An zwei Nachmittagen steht zusätzlich eine Person als Unterrichtsassistenz zur Verfügung.

Das Pinguinprinzip

Bei kniffligen, mathematischen Fragen Einzelner verweist Franziska Schweiss auch mal an einen anderen Schüler und hört dann selbst der Erklärung zu. So vermittelt die Erziehe-



«Fehler sind erlaubt», finden «die Impronauten»: Neben der Lust am improvisierten Spiel vermittelt das Basler Schauspielteam, wie Versehen berechnen können.

rin ihren Zöglingen «das Menschliche, dass auch Lehrer Schwächen haben». Die Grundhaltung, dass alle in der Bürgler Sekundarschule zum Lernen da sind und Fehler nützlich sind, will die Lehrerschaft den Kindern nahebringen.

Als «unglaublich beliebt» bezeichnet Franziska Schweiss die Lernateliers. Seit dem Umbau vor zwölf Jahren, der aus den Klassenzimmern grosszügige Begegnungsorte machte, sei auch der Umgang der Schüler untereinander anders geworden. Früher standen die Kleinklässler auf dem Pausenhof in der Ecke, heute gibt es «keine Ghettoisierung und Gewalt» mehr, abgesehen von kleineren Streitereien, die aber normal seien. «Die Integration von schwächeren oder auch ausländischen Schülern ist durch dieses System recht gut geglückt.»

Durch die offene Lernkultur hätten die Schüler verstanden, dass ein jeder mit seinen Fähigkeiten und in seinem Tempo unterwegs ist. Auf den Kabarettisten Eckart von Hirschhausen verweisend, erklärt Franziska Schweiss das «Pinguinprinzip»: Ein Pinguin, der zu kleine Flügel sowie eine untersetzte Statur habe und bei dem der Schöpfer auch noch die Knie vergessen habe, sei eigentlich eine Fehlkonstruktion. Bis er ins Wasser springt, um wendig und elegant davonzuschwimmen.

Natürlich sind auch an der Sekundarschule Bürglen Noten nach wie vor wichtig, und die Schüler stehen damit unter einem Leistungsdruck. Beides unter einen Hut zu bringen, ist auch für diese Kinder und Jugendlichen eine Realität.

Eigenverantwortung der Schüler

Doch wie sehen die Schülerinnen und Schüler den leidigen Fakt, dass sie aus Fehlern lernen sollen? Und sich möglicherweise bei einer falschen Antwort vor der Klasse blamieren? «Wenn ich selber darauf komme, warum etwas falsch ist, lerne ich besser», meint Mona. Die 14-Jährige besucht das Gymnasium am Münsterplatz in Basel. «Wir bekommen

«Komme ich selber darauf, warum etwas falsch ist, lerne ich besser.»

Mona, Schülerin

«zehntausende Blätter» für die Tests und müssen die Lernziele selber erarbeiten.» Die Lehrerschaft erkläre aber das meiste des Unterrichtsstoffs, manchmal gebe es auch für die Schüler Zwischenchecks im Unterricht. Haben die Schüler in den naturwissenschaftlichen Fächern Fragen, bekommen sie von den Lehrenden oft Tipps, um zu überlegen und den Schulstoff anders zu erfassen. «Ein Abfragen vor der Klasse gibt es nicht», stellt die Gymnasiastin klar.

An ihrer Schule kontrollieren die Lehrer die Aufgaben schriftlich, am Ende zählt das korrekte Ergebnis. Macht Mona

«Fehler kann man bejahen und daraus etwas Neues entwickeln.»

Andreas Schurig, Schauspieler

Fehler, bekommt sie die Hausaufgaben zurück. Bei einer Englischaufgabe etwa sollte sie eine E-Mail an eine zukünftige Briefpartnerin schreiben. Die Lehrerin habe bei ihr angemerkt, dass sie keine Fragen stellte, nur in der Ich-Form schrieb, und die Satzstellung verbessert. Die Überarbeitung der E-Mail war dann die neue Hausaufgabe. Die Schülerin übernahm allerdings nicht alle Anmerkungen, manche waren als Empfehlung formuliert.

Auch der 14-jährige Nicolas kennt das ausgeprägte Selbststudium am Progymnasium in Oberwil im Kanton Baselland. Es liegt ihm mässig: Eine Französischlektion, bei der die Lehrerin zu Beginn kurz Vokabeln abfragt und den Komparativ erklärt, die Schüler die restlichen 40 Minuten eigenständig arbeiten, beschreibt er als «noch eine der besseren Stunden».

Die Französischlehrerin ermutige bei fehlerhafter Grammatik oft mit einem «Das ist nicht ganz korrekt» oder «Du bist auf dem richtigen Weg» zum Nachdenken. Bei einer falschen Vokabel frage sie mit «Kann jemand Nicolas helfen?» die Klasse. Das schätzt Nicolas sehr und findet sie eine der Nettesten der Lehrerschaft. Der Deutschlehrer hat eine andere Methode. Er sagt klipp und klar Nein, wenn Nicolas eine falsche Antwort gibt, und nimmt den Nächsten dran. «Das Nein ist aber nicht böse gemeint», erklärt der 14-Jährige. Trotzdem findet er den Unterricht der Französischlehrerin besser, «weil ich dann selber mitdenke».

Perfektion ist kein Klassenziel

«Aus jedem Fehler kann man etwas lernen», findet Sibylle Meyrat. Die angehende Gymnasiallehrerin studiert in Basel, einem der Standorte der Pädagogischen Hochschule. Diese bildet unter dem Dach der Fachhochschule Nordwestschweiz Lehrer und Lehrerinnen von der Vorschul- bis zur Gymnasialstufe aus. Was für die Studierenden gilt – «wir müssen nicht perfekt sein, sollen den Mut zu Fehlern haben» –, soll genauso den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden.

Manche Dozenten fordern dazu auf, den Schülern genug Gelegenheit zum Üben zu geben und nicht immer alles zu

benoten, sagt Sibylle Meyrat. Bei den Berufspraktika ermutige eine gute Praxislehrperson die Studierenden, etwas zu wagen und dabei auch Fehler zu machen. Denn daraus könnten sie etwas lernen und sich weiterentwickeln.

Die Studentin hat das zweite Semester abgeschlossen und unterrichtet fremdsprachige Jugendliche am Zentrum für Brückenangebote in Deutsch. Sie benotet die 17- bis 20-jährigen Schüler nicht. «Ich korrigiere ihre Fehler, kommuniziere ihnen aber auch, dass sie welche machen dürfen.»

Fehler machen erwünscht

Die Zensuren mögen entscheidend sein für den weiteren Lebensweg. Doch die Art und Weise, wie Schüler lernen und die Lehrerschaft auf Fehler reagiert, beeinflusst das Ergebnis. Einen eigenen Umgang mit Fehlern pflegen «die Impronauten». Seit elf Jahren bespielen die Schauspieler ihr Improvisationstheater und treiben Theatersport. Inspirieren lassen sie sich bei Letzterem durch spontane Wünsche des Publikums, die unerwarteten Wendungen und entstehenden Geschichten sind dabei nicht nur für die Bühnenkünstler ein Abenteuer. In ihren Workshops für Schüler oder Lehrpersonen thematisieren sie unter anderem den Umgang mit Fehlern.

Zum Beispiel bei der Aufwärmübung, bei der die Schauspieler mit den Kindern im Kreis stehen und reihum geklatscht wird. «Dass Kinder schon daran gewöhnt sind, Regeln anzuwenden», hat der Schauspieler Andreas Schurig dabei beobachtet. Verwechsle eines der Kinder die Richtung, würden die Darsteller den «Fehler» aufgreifen und liessen daraus ein anderes Klatschspiel entstehen. Der Mitbegründer des Kleintheater sieht im Improtheater – wie «die Impronauten» ihr Genre vereinfachend nennen – eine Basis für das gegenseitige Annehmen, sowohl des Gegenübers als auch der eigenen Persönlichkeit. Bei der Improvisation «entstehen Fehler automatisch, man kann sie bejahen und daraus etwas Neues entwickeln».

Abenteuerliche Irrtümer

In den Workshops gehen «die Impronauten» auf die Themenvorschläge der Teilnehmenden ein. Die Primarschüler analysierten diese nicht und hätten eher ein positives Herangehen als ältere Kinder. Gibt es Unklarheiten, unterscheiden sich die «Fehler» der Lehrenden nicht gross von jenen der Kinder. Sind es doch zumeist Missverständnisse oder vermeintlich nicht eingehaltene Regeln. Etwa, wenn zwei Leute eine Szene spielen sollen und sich nicht eindeutig auf einen Ort festlegen. «Während der eine von einem Raumschiff ausgeht, stellt sich der andere vielleicht gerade ein U-Boot vor», erklärt der Impronaut. Diesen Fehler spielerisch weiterzuverfolgen, anstatt ihn auszudiskutieren, bringe oft spannende Reaktionen. Dann kann es passieren, dass ein U-Boot nun durch das Weltall fliegt oder das Raumschiff am Meeresgrund seine Bahnen zieht.

Ein Missverständnis eine Weile ungeklärt zu belassen, kann ausgesprochen amüsant für die Schauspieler und Zuschauer sein. Wichtig sei dabei vor allem eines: Wenn etwas schief läuft, die Szene nicht als ein «Jetzt geht's nicht weiter» zu interpretieren, sondern irgendwas anderes daraus zu machen. Dann, sagt Andreas Schurig, «springt oft der magische Funke des Improvisierens». Mit seinem Team vermittele er den Pädagogen dabei, was diese schon selber wüssten: «Freu dich darüber, dass ein Fehler passiert, und nutze ihn als Chance.» ■

ANEIGNUNG

Die Schauplätze

SEKUNDARSCHULE Die Sekundarschule Bürglen ist öffentlich und gehört zur Volksschulgemeinde Bürglen. Die Schülerinnen und Schüler eines Jahrganges werden in einer Lernlandschaft betreut. In Mathematik, Englisch und Französisch wird in drei Niveaugruppen unterrichtet. www.schulebuerglen.ch

AUSBILDUNGSSTÄTTE Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz deckt die gesamte Lehrerbildung ab. Neben den zukünftigen Lehrkräften für Kinder und Jugendliche werden auch Pädagogen für die Erwachsenen- und Weiterbildung geschult. Die Studienorte und Institute befinden sich in den Kantonen Aargau, Basel, Baselland und Solothurn. 3133 Studierende besuchten 2014 die Hochschule, davon absolvierten 1533 die Studiengänge für die Vorschul- und Primarstufe. 533 Studentinnen und

Studenten befanden sich in der Ausbildung zur Lehrperson auf der Sekundarstufe I. Weitere 415 qualifizierten sich für den Unterricht auf der Sekundarstufe II, den sogenannten Maturitätsschulen. www.fhnw.ch/ph

THEATER Das achtköpfige Ensemble «die Impronauten» tritt seit 2003 schweizweit und aktuell in der sechsten Saison im Fauteuil Theater Basel auf. Die Darsteller reagieren in ihren Shows spontan auf Ideen der Zuschauerinnen und Zuschauer. Beim sogenannten Theatersport treten sie gegen ein anderes Improvisationstheater an, um die Gunst des Publikums zu erringen. Unterstützt werden sie dabei von einer Musikerin oder einem Musiker, die ebenfalls auf ihren Instrumenten improvisieren. Die Workshops der Impronauten richten sich an Schulen, Firmen und Privatpersonen. www.impronauten.ch